

57

40

MONUMENTA  
GERMANIAE

Donnerstag, 22. Juni 2006

FEUILLETON

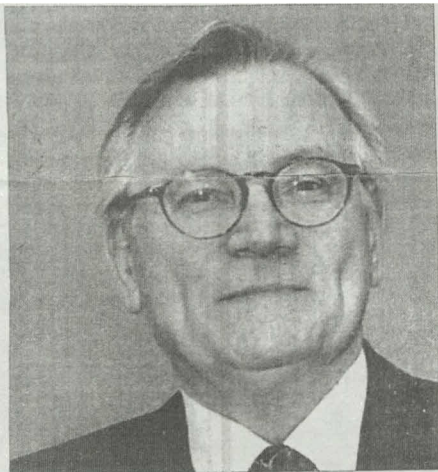
## Feuerteufel mit Stentorstimme

Dem Historiker Horst Fuhrmann  
zum 80. Geburtstag

Für lange, fruchtbare Gelehrtenleben gibt es zwei Kurven: Vom Sammeln zum Verschenden ist die eine; die andere führt vom Verausgaben zum Sammeln. Theodor Mommsen ist der Exponent dieser zweiten Lebensbahn, sie führte von der jugendlich befeuerten, an die Gebildeten direkt adressierten Prosa der „Römischen Geschichte“ zur entsagungsvollen Forscher- und Kärrnerarbeit seiner späten Editionen in den „Monumenta Germaniae Historica“. Horst Fuhrmann, dessen achtzigsten Geburtstag heute die gelehrte Welt ebenso feiert wie viele dankbare Leser, nicht zuletzt auch der *Süddeutschen Zeitung*, ging den umgekehrten Weg: Er fing an mit rastloser, ebenso scharfsinniger wie mühseliger Quellenforschung und begann erst danach, sein imponierend aufgehäuftes Wissen mit leichter Hand und brillantem Charme unters Publikum zu streuen.

Wer also heute zur Ehre des Jubilars schlanke, verdichtete Bücher, beispielsweise über „Die Päpste“ – 2000 Jahre auf 250 Textseiten – oder zur „Einladung ins Mittelalter“ – eine ganze Epoche auf 300 Seiten – aus dem Regal holt, der muss wissen, und er wird es auch spüren: Darunter liegen schwere Fundamente, die tief in den Untergrund der europäischen Überlieferung reichen. Horst Fuhrmann ist einer der virtuosesten Editoren und Quellenforscher seiner Generation. Sein Meisterstück gelang ihm mit der Ausgabe des „Constitutum Constantini“, jener berüchtigten Fälschung einer Schenkung Kaiser Konstantins an den Papst Silvester, auf welche die Kirche ihre Macht weit mehr gebaut hat denn auf den Felsen Petri. Fälschungen im Mittelalter – dieses scheinbar exzentrische, nach Umberto Eco und Mönchsklamotte riechende Thema wurde Fuhrmanns wichtigstes Forschungsgebiet. Und er erhellte damit die Grundstruktur eines Zeitalters, jenes Mittelalters, das nicht zuletzt auf unendlich kostbaren Handschriften und Texten basiert war. Die drei Bände von Fuhrmanns „Einfluss und Verbreitung der pseudoisidorischen Dekretalen“ von 1972 bis 1974 bündeln den Ertrag seiner Forscherleistung.

Dass Fuhrmann dann in der zweiten Hälfte seiner Gelehrtenbiographie dermaßen outgoing wurde, ist paradoxerweise auch Folge seiner Installierung als Spitzenmanager der althehrwürdigsten Forschungsinstitutionen, zumal der „Monumenta Germaniae Historica“, die er von 1971 bis 1994 leitete, und danach der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, deren Präsident Fuhrmann von 1992 bis 2002 war. Was für ein Redner ist dieser Mann – das musste jeder denken, der die zu gesellschaftlichen Ereignissen gewordenen Jahrestagungen dieser Einrichtungen besuchte. Ein Feuerteufel brillierte da mit Stentorstimme, und verlieh einem FachFigur, das den Augen der Gebildeten lange entschwunden war. Fuhrmann war sich nicht zu schade, sich sogar dem Mittelalter-Roman von Eco mit



Horst Fuhrmann

Foto: Walter Haberland

exegetischer Sorgfalt zuzuwenden, und überhaupt beweist er eine zeitgenössische Orientiertheit, die großen Mediävisten allerdings schon immer gut anstand.

In höherem Alter hat Fuhrmann es dann doch noch geschafft, seine beiden Naturen, die nach innen gekehrte des Kollationisten und Handschriftenkenners und die extrovertierte des provozierenden Rhetoren – Wagner und Faust gewissermaßen – wieder zu verbinden: In bezaubernden wissenschaftsgeschichtlichen Schriften zu seinen beiden Institutionen, den Monumenta und der Bayerischen Akademie. Fuhrmanns Darlegungen zu seinen Vorgängern, ob Fridolin Kehr, ob Ignaz Döllinger, gehören zum Eindringlichsten und Animierendsten gegenwärtiger Wissenschaftsprosa, sie erinnern in ihrem nachdenklicher werdenden Duktus nicht unwürdig an die späte Vortragstätigkeit Jacob Burckhardts. Dem Umstand, dass Fuhrmann aus dem schlesischen Kreuzburg stammt, wie der große Romancier und Historiker Gustav Freytag, verdanken wir Studien zu einem Schnittpunkt deutsch-jüdisch-polnischer Kultur, die vielleicht noch einen größeren Rahmen finden werden.

Vergessen wir nicht den Polemiker und scharfzüngigen Humoristen Fuhrmann. Als er die Buchvorstellung von Richard von Weizsäcker Werk „Vier Zeiten“ einzuleiten hatte, sprach er von den Weizsäcker allgemein und sagte, sie seien „keine Erfindung wie die Forsytes oder die Simpsons, sonder real existierend“; und als er einen Angriff Wolf Jobst Siedlers auf die deutschen Akademien abwehrte, setzte er an: „Ihr federner Stil, den Ludwig Reiners unter den Begriff Praliné-Stil fassen würde, verleitet Sie ...“ Scharf und gut gegeben! Dieser Publikumsliebbling redet dem Publikum nicht nach dem Munde – *ad multos annos*.

GUSTAV SEIBT